

Ergeht via E-Mail an:
leser@kurier.at

Wien, 23.12.2024

Betreff: Antwort auf „Es geht um ein Steak im Jahr“

Sehr geehrte Redaktion,

Mit großer Verwunderung habe ich den Artikel „Es geht um ein Steak im Jahr“ von Frau Ingrid Steiner-Gashi gelesen. Diese einseitige Darstellung der Auswirkungen des Mercosur-Abkommens auf die europäische Landwirtschaft ist für mich ein Schlag ins Gesicht all jener Bäuerinnen und Bauern, die tagtäglich hart arbeiten, um hochwertige Lebensmittel zu produzieren und unsere Kulturlandschaft zu erhalten.

Die Behauptung, dass das Abkommen strengere Quoten für Rindfleischimporte und verschärfte Umweltschutzbedingungen beinhalte, spiegelt nicht die Realität wider. Trotz dieser Nachschärfung vernachlässigt das Mercosur-Abkommen wesentliche Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung von Agrar- und Lebensmittelsystemen. Wir sind nicht per se gegen ein Freihandelsabkommen, sondern fordern faire Bedingungen für unsere heimische Landwirtschaft. Die Landwirtschaft in der EU, und insbesondere in Österreich, unterliegt höchsten Standards hinsichtlich Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz. Diese Standards werden von den Konsumentinnen und Konsumenten eingefordert und kosten Geld - ein Preis, den wir gerne zahlen, um Nachhaltigkeit und Sicherheit für Mensch und Natur zu garantieren. Fleisch aus Mercosur-Staaten mag zwar auf den ersten Blick billig erscheinen, aber dieser Preis wird von Umweltzerstörung, fragwürdigen Produktionsmethoden und sozialen Missständen erkaufte.

Frau Steiner-Gashi reduziert die Diskussion um den Mercosur-Pakt auf „220 Gramm pro Kopf“ und übersieht dabei die weitreichenden Folgen dieses Abkommens. Es geht nicht nur um Fleischimporte – es geht um die Zerstörung der Lebensgrundlagen vieler europäischer Bauern und den Verlust regionaler Lebensmittelversorgung. Sie schreibt davon, dass manche Verluste hinnehmen müssen. Aber da fragen wir uns, warum müssen unsere Bauern, die täglich hochwertige Lebensmittel nach den höchsten Standards produzieren, Verluste akzeptieren? Die Zukunft der Landwirtschaft sollte nicht für kurzfristige, wirtschaftliche Vorteile geopfert werden.

Mit freundlichen Grüßen,



Ing. Mag. David Süß
Bauernbund-Direktor